

19.9.87

Montag, 21. September 1987

FNP Feuilleton

Der zerstörerische Mensch kriegt sein Fett ab

Man darf das nicht so eng sehen. Mauricio Kagels „Die Erschöpfung der Welt“ ist so etwas wie ein massives Gegen-Oratorium, in dem der zerstörerische Mensch gehörig sein Fett abkriegt. Und auch sein Schöpfer bleibt nicht ungeschoren. Aber man kennt das ja von Kagel: der fürchtet nicht Gott, noch scheut er sich, Konventionen zu verletzen. Sein Umgang mit allem ist von erstaunlicher Unbefangenheit, und diese Einstellung macht natürlich auch vor der Schöpfungsgeschichte nicht halt.

Bei Kagel ist es eine Vernichtungsgeschichte. Am Ende verschwindet der Mensch verdientermaßen im Fleischwolf Gottes (das erinnert von Ferne an das christologische Symbol der Kelter).

Kagel, der geschickte Theatraliker, der Komponist mit dem sicheren Instinkt für Wirkungen geht sein Anti-Schöpfungswerk mit wohlbekannten Mitteln an: da tönt Gottes Stimme aus dem Off, Naturgeräusche gibt's vom Band, den Jericho-Tonfall des Blechs oben vom Rang, dazu Wimmern, Klagen, Schreien, Sprechen und einen relativ kulinarischen Orchesterklang. Das alles läßt leise Zweifel daran aufkommen, ob es sich bei dem 1982 komponierten Stück nun wirklich um ein

Werk der neuen Musik handele.

Lieber glaubt man bei Kagels Ironie (und manchmal Albernheit) an einen Gag, seltener an Agitation und gar nicht an das große Anliegen. Denn was man hört, ist Schlagzeilen-Musik. Wenn freilich der eine oder andere durch diese „Erschöpfung“ trotzdem ein wenig zum Nachdenken gekommen ist, wäre das auch ein Gewinn und mehr, als manches herkömmliche Konzert anzustiften vermag.

Kagels „Erschöpfung“ gab es in der Frankfurter Alten Oper konzertant, mit großem Musiker-Aufgebot: dem Rundfunkorchester Hilversum, dem angeschlossenen Chor und dem Radiochor BRT Brüssel. Die drei Solisten: William Pearson mit wohlklingender Sprechstimme, auch Gisela Saur-Kontarsky gewandt in diesem Metier und der in neuerer Musik versierte Richard Reiss. Dirigent war der Chilene Juan Pablo Izquierdo, temperamentvoll genug für Kagel (auf Chorpräzision in der Aussprache der Endungen hätte er genauer achten sollen). Orchester und Chor wußten Kagels Einfälle klangstark und sicher in der Stimmung wiederzugeben. Immerhin hat diese Anti-Schöpfung ja auch ein paar fast wehmütig schöne Stellen. GABRIELE NICOL

19.9.87

FAZ Colocal 23.9.87

Genesis im Rückwärtsgang

Mauricio Kagels „Erschöpfung der Welt“ in der Alten Oper

Allmählich konnte es einem bei den „Frankfurt Festen“, die sich mit uner-schöpflicher Energie dem Thema „Mythos“ zuwenden und den Besucher mit jeder Menge erinnertes und aktualisierter Prometheus und Agamemnons, Elektras und Kassandras eindecken, ergehen wie jener von Lichtenberg beschriebenen Figur, die die antike Literatur über alles liebte und von der es heißt: „Er las immer Agamemnon statt angenommen...“

Da kam Mauricio Kagels „Szenische Illusion“ mit dem gegensinnigen Obertitel „Die Erschöpfung der Welt“ in der Konzertsfassung von 1982 gerade zur rechten Zeit. Nicht, daß der biblische Schöpfungsbericht nicht auch ein Mythos wäre. Aber der ist frei von blutrünstigen antiken Familiendramen.

Und Kagel, ein begnadeter Lumpensammler und Resteverwerter unter den Neutönern unserer Zeit, nähert sich mit theologischem Scharfsinn jenem Weltentstehungsmythos, den er angesichts der drohenden Selbstvernichtung alles Irdischen vom Kopf auf die Füße stellt: Das Stück handelt von der „Erschöpfung“ Gottes durch eben seine Welt, vom Ausbleiben der Licht-Werdung, von der

Abschaffung des Paradieses, schließlich vom „Fleischwolf Gottes“, der anstelle der universalen Erlösung auf die Menschheit niederfährt. Im Sinne von Nietzsches Negativer Theologie freilich auch von der Kreation Gottes in den Köpfen der Menschen, die sich ein allzu-menschliches, anklagbares Gegenüber geschaffen haben.

Blasphemie? Der radikale Gottzweifel ist biblisch verbürgt, die Vision eines strafenden Gottes aus dem Alten Testament bekannt. Kagel hat die Selbstdemontage Gottes auskomponiert, hat aber am Gedanken der Unkörperlichkeit Gottes festgehalten: Dessen Stimme erklingt nur aus dem Off. Und er hat die schon im Neuen Testament anzutreffende Herausforderung Gottes in Form einer Litanei gebracht: „Grüß dich, Gott, wenn du dich finden solltest!“ Der Menschen Klage aber läuft in sprachlosem Geheul leer, ihr Lobpreis Gottes bleibt bloßes Stammeln.

Als vor siebeneinhalb Jahren in Stuttgart Kagels „Szenische Illusion“ tatsächlich szenisch uraufgeführt wurde, fand seine Zitat- und Allusionstechnik wie die meisterliche Instrumentation weithin Bewunderung; kritisiert wurde der Verzicht des Textes auf die Idee einer auch nur partiellen Selbstverantwortung der Menschheit. Beide Eindrücke wiederholten sich nun anlässlich der Aufführung der kürzeren Konzertsfassung in der Alten Oper – wobei das Fehlen jeglicher Inszenierung das Stück zwar „ernsthafter“ als eine latent immer komische Inszenierung machte, aber auch Längen offenbarte.

Szenen wie das „Gebet der Sprüche“ wirkten in ihrer schematischen Anlage arg statisch, und der „Fleischwolf“-Schluß mit vom Balkon herunterblasendem Blech ließ die Konzertsfassung vollends als Notbehelf erscheinen. Da leitete ein profunder Baß-Bariton (William Pearson) mit affektreicher, deutlicher Diktion durch das Geschehen, sekundiert von der ein wenig zu gleichförmigen Sprecherin Gisela Saur-Kontarsky. Der Große Radiochor Hilversum des Niederländischen Rundfunks brachte seinen ungeheuren Ausdrucksradius von der Durchschlagskraft eines agitatorischen Sprechchors bis zu kantabilem Choralsäuseln ein, und präzise und klangintensiv musizierte das „Radio Philharmonische Orchester“ des Niederländischen Rundfunks. Unauffällig-sachbezogener Dirigent des Riesenapparats war der gebürtige Chilene Juan Pablo Izquierdo.

Die Musik Kagels ist weit davon entfernt, bloß naheliegende musikalischen Assoziationen zum Schöpfungsbericht auszuschlachten. Es ist über weite Strecken eigenständige Musik, die sich kirchenmusikalischer Traditionsmuster nur bedient, um sie radikal über sich hinauszutreiben. Vielleicht hatte die Reduktion auf das konzertante „Gerüst“ des Werks doch den Vorteil, einiges von der kompositorischen Substanz ohne Ablenkung durch die Szene zu den Hörern zu transportieren.

SIGFRIED SCHIBLI

19 9.87

Kaputttheit einer Illusion

Kagels „Erschöpfung der Welt“ konzertant

FRANKFURT A. M. 1976 bis 1978 komponierte Mauricio Kagel „Die Erschöpfung der Welt — Szenische Illusion in einem Aufzug“. Das Werk wurde 1980 am Staatstheater Stuttgart uraufgeführt. 1982 stellte der Komponist eine Konzertversion her, die nun, punktuell begleitet von Türenzuschlägen und eiligem Trippeln Flüchtender, im großen Saal der Alten Oper vom Radio-Philharmonischen Orchester und Radiochor Hilversum und dem Radiochor BRT Brüssel unter Leitung von Juan Pablo Izquierdo aufgeführt wurde.

Davon ausgehend, daß Gott eine Erfindung der Menschen sei, erfand Kagel einen Gott, der — lustlos, reizbar, brutal, sadistisch und destruktiv, kurz: ein kaputtter Typ — höchst anstößig für diejenigen ist, die der Vorstellung anhängen, der Mensch sei das Ebenbild Gottes. Vorgeführt wird in von drei Sprechern (einer unsichtbar aus dem Lautsprecher) rezierten und vom Chor gesprochenen, gesungenen und gebrüllten Texten, wie Kagels Gott seine Geschöpfe, überdrüssig ihrer Opfer, Verspottungen, Gebete und Schreie, zugrunde richtet, indem er — auf der Höhe der Zeit — ihre Umwelt vergif-

tet und sie schließlich von einem gigantischen Fleischwolf heimsuchen läßt.

Musikalisch geht's weitaus weniger spektakulär zu. Die gewalttätige Auftürmung von Lautstärke gegen Ende der „Erschöpfung“, mit orchestralem Groß-einsatz und dröhnenden Trompetensignalen von oben, das Tongemälde zum Fleischwolf, ist Ausnahme gegenüber vielen schlichten Klängen und Rhythmen, die nur gelegentlich mit Allzusüblichem (zum Magenverderben bei „Appetit und Glaube“), Tonhöhenverbeugung und Glissandoschlüpfrigkeit eine eigene Qualität perfiden Ausdrucks gewinnen. Tierstimmen, Wasserrauschen und Gewittergrollen werden als illustrative Zutaten prisenweise beigemischt.

Für die Sprecherpartien, in denen der Komponist sich am deutlichsten ausdrückte, setzten Gisela Saur-Kontarsky, William Pearson und Richard Reisz ihre Stimmen mit angemessener Hintergründigkeit ein. Beim Durchqueren der seichten Klangmassen von den emphatischen Dirigiergesten Juan Pablo Izquierdos angetrieben, erreichten Chor und Orchester alle mögliche Prägnanz. V. L.

FR Feliciton 24.9.87

Musik und Mythos als Frankfurter Festspielthema

Die alten Sagen im entfesselten Zeitgeist

Vom götter trotzenden Prometheus zu Kassandras unerhörten Warnungen, von dümpelnden Najaden zum blitzeschleudern den Jupiter. Mythen sind wieder „in“, und die Macher der Frankfurt Feste, die die alten Stoffe jetzt sechs Wochen lang wiederaufleben ließen, hatten wohl den Zeitgeist im Auge in dem Bemühen, (vermutete) postmoderne Regungen ihrer potentiellen Klientel reichhaltig zu bedienen.

In der Tat wurde das seit 1981 alljährlich veranstaltete Frankfurter Sommerfestival noch niemals auf so viele Ereignisse ausgedehnt. Da gab es mit Luigi Nono spröde-introvertiertem „Prometeo“ (in einer im besten Sinne exemplarischen Aufführung mit dem Ensemble Modern unter David Shallon) gleich zu Beginn Akzente, die Mainhattan in die Nähe kulturellen Weltstadtniveaus führten, wurde mit der Sicherung der Uraufführung von Peter Michael Hamels „Kassandra“-Musiktheater für Frankfurt direkt ins Herz der selbstaufgelegten Thematik getroffen, waren mit dem Theodor Storm-Projekt „Die Regentruhe“ (Musik: Studenten der Meisterklasse Hans Werner Henze) Gruppen- und Vereinsvertreter einer ganzen Kleinstadt in die Aufführung einbezogen.

Mauricio Kagels Vision „Die Erschöpfung der Welt“, die vehement die Vorstellung eines ewig gültigen Gottes ankratzt, wurde ebenso mit (fast) einhelligem Beifall aufgenommen wie der Protagonist im Zemlinsky-Fundstück „Der Traumgöge“ (sehr zuverlässig betreut von Gerd Albrecht, dem Radio-Sinfonie-Orchester Frankfurt und einem hochkarätigen Solistenensemble), der einfach abhebt in dem Bemühen um eine erträglichere Welt.

Indem die Frankfurt Feste aber auch die Zweiten Internationalen Tage für alte Musik unter ihre Fittiche nahmen (denen sonst womöglich finanziell die

Luft ausgegangen wäre), ließ sich das Mythos-Thema trefflich auf Barock- und noch viel ältere Werke ausdehnen. Neben einer furchtbar langweiligen und dramaturgisch kaum bewältigten Inszenierung der Vivaldi-Oper „L'Olimpiade“ (Clemencic Consort), die außerhalb des „Festivals im Festival“ lief, gab es nur Höhepunkte.

Erfreulich vor allem, daß alle drei renommierten Kölner Ensembles für alte Musik dabei wa-

ren: Die Gruppe Sequentia bot mit einem mittelalterlichen Mysterium von Meister Heinrich von Meissen (vierzehntes Jahrhundert) eine faszinierende Seance, die selbst Musikwissenschaftler nicht zu Eingeweihten machte. Reinhard Goebels „Musica Antiqua“ überzeugte mit einem kraftvollen Telemann-Abend und die Camerata Köln mit Flötenquartetten vom Bach-Sohn Carl Philipp Emanuel, die – im Todesjahr des Komponi-

sten entstanden – Romantisches antizipieren. Ein eigens gebildetes Festspielensemble rundete mit zwei Entdeckungen des Frühbarockmeisters Alessandro Stradella das Mythosthema ab.

Mit solchen Aktivitäten (einigen hätte man mehr Publikum gewünscht) drängt sich die Mainmetropole in die vorderste Reihe europäischer Festspielorte. Wäre Frankfurt eine Millionenstadt, gäbe es da keine Probleme. Harald Budweg

Nederlanders inspireren Kagel tot nieuw werk

FRANKFURT/STRAATSBURG — De concertreis die het Groot Omroepkoor, het Radiokoor van de BRT uit Brussel en het Radio Philharmonisch Orkest de afgelopen dagen naar Frankfurt en Straatsburg heeft gemaakt is een doorslaand succes geworden. Zelfs ondanks de merkwaardige omstandigheden waaronder in Straatsburg moest worden geconcentreerd: niet een concertzaal, maar een supergrote werkplaats voor supersnelle TGV-treinen in het Franse dorpje Bischheim bij Straatsburg.

„Wij kunnen beter in overall staan te zingen” meesmuilt een koorlid. „Ik zie de prikklokken nergens staan” grapt een ander. „Okee”, verkondigt de Chileense dirigent Juan Pablo Izquierdo goedmoedig. „We zijn het er allemaal over eens, dat dit een catastrofe is. Er hoeft dus verder niets meer mis te gaan...”

De tweehonderd musici gaven hun eerste concert in Frankfurt am Main in het kader van de 'Frankfurt Feste '87' in de grote zaal van het prestigieuze concertgebouw Alte Oper voor een tweeduizend-koppig publiek. Uitgevoerd werd het oratorium 'Die Erschöpfung der Welt' van de Duits-Argentijnse componist Mauricio Kagel.

Het ovationeel applaus, een uitbundig handen schuddende en omhelzende componist Kagel op het podium, en een tapijt van boeketten en grote bloemstukken na afloop maakten duidelijk dat de prestaties van het gemengde Nederlands Belgische ensemble hoog werden gewaardeerd.

Tijdens de uitvoering verlieten 'slechts' honderd aanwezigen de zaal, hetgeen mij nogal meeviel aangezien de composities van Mauricio Kagel, die zich vaak tegen de heilige huisjes van het Duitse burgermansfatsoen aanschopt, in Duitsland bepaald niet rimpeloos worden ontvangen. De meeste premières van Kagels stukken gaan gepaard met rellen: woedend wegslijten van programmaboeken naar het podium, luidkeels boe-geroep en 'mijn geld terug'-kreten inclusief.

De laatste rel die Kagel creeerde, speelde in het Bachjaar 1985 in Berlijn. Toen werd zijn 'Sankt Bach Passion' ten doop werd gehouden, maar het koor en het orkest dat de 'Uraufführung' zou verzorgen, dreigde aanvankelijk op te stappen. 'Godslasterlijk' en 'banaal': zo luidde het oordeel van vele uitvoerenden over de door Kagel zelf samengestelde tekst van deze zich op het eerste oog tegen het christendom

teweer stellende humanistische Passion-compositie. Na uitvoerig praten en onderhandelen werd die ruzie gestust, hoewel zo'n tien boze koorleden hun medewerking aan de uitvoering definitief hadden opgezegd.

„Wat het Groot omroepkoor en het Radio Philharmonisch Orkest betreft, heb ik wat dat betreft geen reden tot klagen”, vertelde Mauricio Kagel na afloop van het concert in Frankfurt. „Nederlandse musici stellen zich loyaal op tegenover nieuwe muziek. Het zijn puike muzikanten, die wat repertoire betreft echter verder kijken dan hun neus lang is. Duitse musici sluiten zich af voor nieuwe muziek. Het is een mentaliteitskwesste, weet ik, maar als het om uitvoeren gaat van eigen stukken, werk ik het liefst samen met Nederlands orkesten en een Nederlands koor. Van alle uitvoeringen die ik van Die Erschöpfung heb beluisterd is dit de volmaakste. Dat komt doordat Nederlandse musici duidelijk het avontuur willen aangaan. Het zijn fabelachtige muzikanten: snel, nuchter en open-minded! Er is geen sprake van een lam leggend Beethoven-gevoel.”

„Voor het Groot Omroepkoor en het Radio Philharmonisch Orkest ga ik een grote compositie schrijven. Ik

kwam op dit idee tijdens de repetities hier in Frankfurt. Tot voor kort meende ik dat ik na 'Die Erschöpfung' en de 'Sankt Bach Passion' over het thema god en godsdienst ongeveer alles had gezegd. Maar ik ben door de uitvoering door de Nederlanders op andere gedachten gebracht.”

Kagels 'Die Erschöpfung der Welt' ging in 1980 als 'Szenisches Spiel in einem Akt' door een Duits koor en orkest in Stuttgart in première. In 1983 volgde de eerste uitvoering in Parijs door Franse musici van de concertversie. Deze versie ging in ons land in 1985 in première, tijdens het Holland Festival door het Radio Philharmonisch Orkest en het Groot Omroepkoor. Deze Nederlandse productie werd, op advies van Mauricio Kagel, door de Frankfurt Feste '87 en het Festival van hedendaagse muziek in Straatsburg aangekocht.

Het koor en orkest hebben zich in de lawaalerige reparatiehal van de TGV-treinen in Straatsburg tussen smeerolie, draaibanken en onttakelde treinstellen, kranig geweest. Prachtig vond Mauricio Kagel deze uitvoering en het chique geklede publiek ervoer de ambiance ronduit als exquise. 'Er zitten olievlakken op mijn broek' treurde een violist na afloop.

ROB VAN DER HILST